

Curculionen-Sammler vielen deutschen Coleopterophilen persönlich bekannt, namentlich denen, welche der letzten Naturforscherversammlung in Hamburg beigewohnt haben. Auch er ist aus der Reihe geschieden.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen:

Herr Seminarlehrer Hetschko i. Bielitz (östr. Schles.),

„ Lehrer E. A. Hudák in Göllnitz (Ungarn, Zizs),

„ Lithograph F. Thureau in Berlin.

Dr. C. A. Dohrn.

## Spicilegia Linnaeana

von

**C. A. Dohrn.**

Die schwierigen, aber unvermeidlichen Probleme von Raum und Zeit, mit welchen sich jeder Mensch, folglich auch jede Redaction unausgesetzt herumwalzen muss — (manche ungeduldige Verfasser schätzbarer Artikel beachten das nicht mit der wünschbaren Billigkeit) — liessen es mich bald genug erkennen, dass meine im dreissigsten Jahrgang (1869) dieser Zeitung begonnenen Linnaeana nicht in der Weise behandelt und erledigt werden konnten, wie ich es ursprünglich beabsichtigte. Theils hatte ich die räumliche Ausdehnung des aus den „Egenhandiga Anteckningar“ Mitzutheilenden unterschätzt, theils nahmen andre Artikel von wissenschaftlicher Bedeutung oder ephemerem Interesse, die nicht altbacken werden durften, den gemessenen Raum in Beschlag: ging doch sogar ein ganzer Jahrgang (1873) vorüber, ehe die begonnenen biographischen Notizen in 1874 bis zum Tode unsers Patriarchen fortgeführt werden konnten. Eins und das Andre, was ich schliesslich hatte sagen wollen, wurde inzwischen auch von Andern, z. B. von Schleiden in Westermann's Monatsheften, ausgesprochen. (Vergl. Jahrg. 1871. S. 354.)

Demnach bleibt noch manches übrig, was meines Wissens den zahlreichen Verehrern unsers Heros nicht so bekannt ist, als es das nach meinem Gefühl verdient — einzelne feine, aber für den Menschen Linnaeus bedeutsame Züge, die zwar in seinen Werken anscheinend für Jeden stehen, doch aber von den Wenigsten bemerkt, noch weniger gewürdigt werden, wenn sie darin nach speciellen Anskünften über eine streitige Beschreibung oder Priorität blättern.

Ich habe in diesem Sinne schon im achtundzwanzigsten Jahrgange (1867) auf die Lyman'sche Dissertation *De Phalaena Bombyce* (S. 247) und bei manchen Stellen der *Linnaeana* in den Jahrgängen 30, 31, 32 auf einzelnes Charakteristische hingewiesen, und gedenke dies hier und in der Folge in der Art fortzusetzen, dass ich aus *Linnaei Operibus omnibus* solche Stellen excerpire, von denen es mir dünkt, dass sie geeignet sind, das Bild des grossen Forschers auch nach der menschlichen und bürgerlichen Seite hin zu vervollständigen. Da dies in erster Linie für Entomologen bestimmt ist, so werden gerade sie am wenigsten die Anwendbarkeit unseres Fahrenspruchs: „*Natura maxime miranda in minimis*“ auch für den vorliegenden Fall in Zweifel ziehen; ein kleiner, feiner, obendrein autographisch verbürgter Zug ist dem Psychologen oft mehr werth als weitschichtig compilirte Notizen.

### 1.

Linnaeus hatte bekanntlich im Jahre 1738 bei seiner Heimkehr aus Holland und Frankreich, wo er seiner Jugend unbeschadet mit Ehren überhänft worden war, im Vaterlande Schweden das alte Wort vom nichtsgeltenden Propheten bestätigt gefunden. Nicht weniger als drei Jahre gehörten dazu, ihm eine Professur in Upsala zu verschaffen, und vielleicht wäre auch das nicht einmal gelungen, wenn seine Gegner, als deren Spitze ein (verschollener) Dr. Wallerius genannt wird, nicht durch ihre Unverschämtheit allgemeinen Unwillen und durch dessen Reaction eine so günstige Disposition für Linnaeus hervorgerufen hätten, dass die Reichsstände ihm den Auftrag ertheilten, auf Reichskosten die Inseln Gothland, Oeland und die Provinz Westergötland naturhistorisch zu bereisen.

Die Reise durch die Inseln machte er noch in demselben Jahre (1741) und liess sie 1745 drucken. Erst im folgenden Jahre führte er die Reise durch Westergötland aus, welche 1747 in Stockholm unter dem Titel *Westgöta resa* erschien. Aus dieser letzteren will ich zunächst einiges mittheilen, wobei ich mich der Schreberschen Uebersetzung (Halle 1765) bedienen werde.

Gleich in der Vorrede finde ich eine eigenthümliche Stelle: „Viele werden vielleicht von dieser Reisebeschreibung viel Wunderbares erwarten; ich muss aber gestehen, dass ich auf dem ganzen Wege nichts angetroffen, als einige Steine, Gewächse und Thiere, wovon ich dasjenige angemerkt, was ich gefunden habe. Ich habe mich bei Lebendigen und Todten, welche weitläufige Reisen durch die ganze Welt an-

gestellt haben, erkündigt, was ihnen für Merkwürdigkeiten in fremden Ländern vorgekommen seien? Alle kommen darin überein, dass sie auch nichts andres gesehen haben, als Steine, Gewächse und Thiere, welche die Einwohner dort wie hier zu ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit anwenden; mithin glaube ich sicher behaupten zu können, dass der Schöpfer ausser den Elementen den Menschen nichts anders zum Gebrauch geben wollen; und hieran können sie auch genug haben. Wenn sie nur dasjenige recht zu gebrauchen wüssten, was sie besitzen!

O fortunati nimium, bona si sua norint  
Agricolae!“

Und bald nachher heisst es in derselben Vorrede:

„Diejenige Wissenschaft, welche wir Historia oder besser Scientia naturalis nennen, lehrt uns die Namen und Eigenschaften aller Steine, Gewächse und Thiere; sie ist also der Grund jedes Nutzens, den wir daraus ziehen können, folglich alles dessen, womit der Mensch sich beschäftigt. Zwar hat diese Wissenschaft auf den Lehrstühlen noch nicht dasjenige Bürgerrecht erlangt, welches man vielen andern nutzbaren Wissenschaften eingeräumt hat; weil sie aber jedermann unumgänglich nöthig ist, so dürfte wohl die angenehme Zeit bald kommen, wo mehrere Gemüther geneigt sein werden, auf diese angenehmen Dinge einzugehen, besonders, da diese Wissenschaft so kurz als nützlich ist, wenn sie recht gelehrt wird.“

Man könnte nach diesen Ansichten sich leicht verleiten lassen, dem Manne als fanatischem Utilitarier vorzuwerfen, dass er die Poesie seiner unmündigen Kinderzeit so total vergessen, obschon er doch selber registriert hat, wie seine Mutter in seinen ersten Jahren jedesmal seine Thränen durch Blumen zu stillen verstanden. Aber man darf nicht ausser Acht lassen, dass der arme Pastorsohn eine Reihe von Jahren hindurch mit dürftiger Existenz zu ringen hatte, und dass seine Paar Jahre behaglichen Luxus gerade in Holland verlebte wurden, wo der greifliche Segen des ausschliesslichen Nützlichkeits-Evangeliums ihm gewiss imponiert hatte. Auch mildert er das Nüchterne seiner Thesen durch den patriotisch frommen Gemeinplatz, dass es ausserhalb des gelobten Landes Schweden auch nichts anders als die dreierlei Naturalien gäbe, und ziert obendrein das Utilitätstroh mit einem classischen Citatblümchen. Wenn er sich damals zu der heute Gottlob ziemlich verbreiteten Ketzerei verstiegen hätte, das Studium der Natur sei eine würdige Beschäftigung für den Menschen,

auch wenn scheinbar gar kein geldwerther Nutzen dabei heranskomme, so würde man ihn damals vielleicht für toll gehalten haben. Bei seiner Wahrheitsliebe war es offenbar ein Glück für ihn, dass er in der Geologie nie aus den Kinderschuhen herausgekommen ist und vollends von der Palaeontologie noch keine Ahnung hatte; sonst dürfte seine wissenschaftliche Ueberzeugung mit dem Buchstaben der mosaïschen Geogonie in fatale Collision gerathen sein.

Gegen den Schluss der Vorrede macht er seinem bereits erwähnten Patriotismus noch einmal in kühnster Weise Luft:

„Sollten alle Provinzen Schwedens auf diese Art durchsucht werden, so sehe ich voraus, dass einmal ein schwedischer Plinius aufstehen dürfte, der den Römer an Merkwürdigkeiten und Nutzen weit übertreffen wird. Denn unser Vaterland kann sich einer weit grössern Praecht rühmen, als der durch die Industrie der Ausländer hervorgebrachten, obgleich ihre Länder unsre Augen so sehr auf sich ziehen, wenn wir sie besuchen.“

Wohlweise setzt er indessen gleich hinzu:

— „ich will aber den Beweis dieser Gedanken der Zukunft und den Nachkommen überlassen, da ich mir selbst nicht Gelegenheit, Zeit und Kräfte genug zutraue, ihn zu führen.“

Bravo, Linnaeus, stolz will ich meinen Spanier! Nur Schade, dass Dein Utilitäts-Princip von Deinen nachgeborenen Landsleuten in bedenklicher Weise dadurch befolgt wurde, dass sie Deine nachgelassenen Sammlungen für englisches Geld aus dem Lande ziehen liessen! Aber der ritterlich verschrobene Karl XII. und die Kriege mit Russland hatten die Schweden so an den Rand des finanziellen Elends gebracht, dass man sich über diesen Verstoss gegen die wissenschaftliche Pietät kaum wundern darf.

## 2.

Dass der Schöpfer des Systema Naturae, die für ihn einfach aus „Steinen, Gewächsen und Thieren“ besteht, mit den „Steinen“ auf seinen Reisen kurzen Process macht, wird bei dem damaligen Stande der Geologie Niemand verwundern. Ich denke doch, dass nicht bloss Mineralogen, nein auch Entomologen mit Interesse lesen werden, wie sich der Patriarch über die Strata einiger Berge in der Nähe des Wenersees äussert.

Die Erzeugung der Steine ist zwar eine ganz einfache Sache, doch aber wegen der Wenigkeit der Beobachtungen zu unsern Zeiten noch in viele Dunkelheit eingehüllet. Wir wissen, dass aus dem Meersande Sandstein, aus dem Boden-

sätze des Meeres Thon, aus dem Thon Kalk, aus dem Kalk Kalkerde (Blecke, *Creta terrestris alba*), aus dieser Kreide, aus der Kreide Kiesel- oder Feuerstein entstehe; aus der Erde in den Morästen entstehet Schiefer und aus dem Schiefer wiederum Humus. Wir sehen, dass Spat, Quarz. und Hornstein nebst dem Glimmer in den Klüften der Berge wachsen und dieselbe ausfüllen. Wir sehen, dass die Waaken aus gemengtem Sande (Pinno) erzeugt werden. Wir bemerken, dass das unterste der vorbemeldeten Westgothischen Berge Sandstein, folglich aus dem Meersande erzeugt sei; darauf folgt Schiefer voller kleiner Versteinerungen, die sich auch in dem unter dem Schiefer brechenden Stinkstein einfinden. In dem Kalksteine daselbst finden wir eine unbeschreibliche Menge Versteinerungen, besonders von Schaalthieren (*ostracodermata*); über demselben liegen Geschiebe (Klappur), die von den Meereswellen abgerundet sind; darauf wiederum Schiefer, welcher vorher humus gewesen, und zu oberst endlich die Waake, die folglich nothwendig *temporis filia* sein muss. Alles dieses kann Denjenigen, der sich zurück umsehen will, über die Einrichtungen des allweisen Schöpfers auf unserer Erdkugel in grösste Verwunderung setzen. So reden die Steine, wenn alle anderen Dinge schweigen!

Ganz in demselben Sinne heisst es (l. c. S. 306) bei Gelegenheit, dass Linné sich über den Gesundbrunnen zu Loka ausspricht:

Die Moore und Brücher haben ein stehendes, saures und fettes Wasser, und alle Wurzeln, die in solchen Mooren wachsen, haben viele Fettigkeit, daher sich alle Moorerde in Torf verwandeln kann; wenn diese Moorerde an der Sonne austrocknet, so verwandelt sie sich in Schiefer; der Schiefer, der eine Mutter der Steinkohle ist, und das Bergpech geben Anzeige, wieviel Fettigkeit sich in dem Moore erzeugt. — —

Solchergestalt enthält der Brunn zu Loka nichts anderes, als ein reines kaltes Wasser mit etwas Petroleum vermengt, so dasselbe geschmeidiger und trinkbarer macht.

Linnés Petroleum, welches das Wasser „trinkbarer“ macht, wird schwerlich mit dem Petroleum der Jetztzeit identisch sein können.

### 3.

Von seiner liebenswürdigen Langmuth zeugt die gelassene Art, wie unser Archiater (l. c. S. 309) über eine ungasliche Flegelci berichtet, die ihm am 6. August in Bondeby begegnete.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Spicilegia Linnaeana 250-255](#)